Das Brunnensingen der Sebastianibruderschaft in Rheinfelden

Autor(en): **Münzner, Fritz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Rheinfelder Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **- (1971)**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-894838

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Brunnensingen der Sebastianibruderschaft in Rheinfelden

Glaubt nicht nur an den Fortschritt,
Glaubt auch an das,
Was die Vorfahren getan.

Am 24. Dezember, nachts elf Uhr, gibt die Glocke der Martinskirche in Rheinfelden das Zeichen für das Brunnensingen der Sebastianibrüder. Mit dem gleichen Glockenschlag erlöschen die meisten Lichter der Strassen und Schaufenster, und das alte Städtchen hüllt sich in nahezu mittelalterliche Dunkelheit. Für eine Stunde ruht der Verkehr in der Altstadt, es wird still, feierlich; dem Fremden, der den Brauch nicht kennt, mag es unheimlich zumute werden. Wer am Storchenbrunnen steht, kurz vor elf Uhr, sieht ein Grüpplein dunkelgekleideter Männer gemessenen Schrittes die mit Pflastersteinen holprig besetzte Tempelgasse herunterkommen, in geordnetem Züglein, zuvorderst der Laternenträger, zu seiner Rechten der Senior, der Mitgliedälteste der Bruderschaft, ein anderer zur Linken, und dahinter in drei weiteren Gliedern die übrigen neun Mitglieder. Unter schwarzem Zylinder leuchten ihre Gesichter im Schein einer Laterne auf überragender Stange. Zwölf ehrbare Männer sind es, zwölf nach der Anzahl der Apostel; zwölf Sebastianibrüder waren es in ältester Zeit, zwölf sind es heute noch. Vor dem Storchenbrunnen in der Fröschweid bleibt der Laternenträger stehen, die übrigen elf Brüder gruppieren sich rund um die Laterne, die im Laufe des Jahres keinen anderen Dienst zu leisten hat als den Sebastianibrüdern am Weihnachts- und Silvesterabend in der Altstadt auf dem Weg von Brunnen zu Brunnen zu leuchten, um dann wieder vor dem Sebastianialtar in der Martinskirche neben der vordersten Bank zu ruhen. Punkt elf Uhr stimmt die Bruderschaft das Weihnachtslied beim ersten Brunnen an, und jedesmal, wenn der Namen Gottes oder Christi ertönt, heben die zwölf ehrerbietig ihre festlichen Zylinder.

Das Weihnachtslied

1. Strophe

Die Nacht, die ist so freudenreich
    Allen Kreaturen,
Der Gottes Sohn vom Himmelreich
    Ist über die Naturen;
Von einer Jungfrau ist er gebor'n,
    Maria, du bist auserkor'n,
Dass du Mutter wardest
    Das geschah so wunderlich;
Gottes Sohn vom Himmelreich
    Ist nun Mensch geworden.

2. Strophe

Ein Kindelein so lobereich
    Ist uns geboren heute
Von einer Jungfrau Engeln gleich
    Zum Trost uns armen Leute;
Wäre uns das Kindlein nicht geboren
    So wären wir alle zumal verloren.
Das Heil ist unser aller.
    Ei du, süsser Herr Jesus Christ,
Weil du Mensch geworden bist,
    Behüt uns vor der Hölle.

3. Strophe

Als die Sonn' durchscheint das Glas
    Mit ihrem klaren Scheine,
Und doch nicht verzehret das,
    So merket's allgemeine:
Zu gleicher Zeit geboren ward

Von einer Jungfrau rein und zart
Gottes Sohn, der Werte;
In eine Krippe ward er gelegt
Grosse Marter für uns trägt
Allhier auf dieser Erde.

4. Strophe

Die Hirten auf dem Felde war'n,
Erfuhren neue Märe
Von der heiligen Engelschar'n
Dass Christus geboren wäre,
Ein König über alle König gross.
Die Rede Herodes sehr verdross
Aussendet seine Boten.
Mit was für einer falschen List,
Er dachte wider den Herrn Jesus Christ,
Die Kinder liess er alle töten.

Nach der vierten Strophe bewegt sich die kleine Prozession der Sebastianibrüder zum nächsten Brunnen, dem Kuttelbrunnen, und weiter zum Spital- oder Albrechtsbrunnen, zum Theodorsbrunnen auf dem Obertorplatz, zum Kapuzinerbrunnen und zum Brünnlein auf dem Kirchplatz. An sechs Brunnen, nicht an sieben wie vielleicht in alter Zeit, erklingt das andachtsvolle Weihnachtslied, sechsmal genau das gleiche Lied, und wenn das Lied zum letztenmal verklungen, ertönen die Glocken zur Messe, genau um Mitternacht. Die Sebastianibrüder lassen sich auf ihren Plätzen im Chorgestühl nieder, während die Schar der Zuhörer, die in weihnachtlicher Stimmung dem Lied von Brunnen zu Brunnen gefolgt ist, die Plätze im Schiff besetzt.
Am Silvester wiederholt sich der Brauch in gleicher Brunnenfolge, in gleicher Würde und Verehrung, doch um neun Uhr schon. Die Brüder singen das Neujahrslied, die Fortsetzung des Weihnachtsliedes, und in der letzten Strophe wird der Name des Schutzpatrons Sebastian genannt und der Wunsch gesungen, dass der Heilige mit seiner Fürbitte beistehe in Kriegs-, Pest- und Todesgefahr.

Dritte Station: Albrechtsbrunnen (Spitalbrunnen)

Das Neujahrslied

1. Strophe

In der heiligen Weihnachtsnacht
Ist uns ein Kindelein geboren
Von Gott, dem Vater, wohlbedacht,
Denn er hat's auserkoren.
Es ist geboren und das ist wahr.
Gott gebe Euch allen ein gutes neues Jahr!

Refrain:
Maria hat Kummer erfahren.
Maria, du sollst ohne Sorgen sein,
Der Joseph wird dir stehen bei;
Gott wird das Kindelein bewahren.

2. Strophe

Und als es war am achten Tag,
Das Kindelein wurde beschnitten
Sein heilig rosenfarbnes Blut vergoss
Nach alten jüdischen Sitten
Es wurde beschnitten, das ist wahr,
Gott gebe Euch allen ein gutes neues Jahr!

Refrain:
Maria hat Kummer erfahren.
Maria, du sollst ohne Sorgen sein,
Der Joseph lässt dich nicht allein;
Gott wird das Kindelein bewahren.

3. Strophe

Als es war am zwölften Tag,
Drei Könige kamen geritten,
Sie brachten dem Kindelein das Opfer dar
Nach alten jüdischen Sitten,
Gold, Weihrauch, Myrrhen brachten sie dar,
Gott gebe Euch allen ein gutes neues Jahr!

Refrain:
Maria hat Kummer erfahren.
Maria, du sollst ohne Sorgen sein,
Der Joseph lässt dich nicht allein;
Gott wird das Kindelein bewahren.

4. Strophe

Gott Vater auf dem höchsten Thron,
Den sollen wir billig loben,
Dass er seine grosse Barmherzigkeit
Uns allen nicht entzogen.
Er ist uns gnädig, und das ist wahr,
Wir wünschen Euch allen ein gutes neues Jahr!

Refrain:
Maria hat Kummer erfahren.
Maria, du sollst ohne Sorgen sein,
Der Joseph lässt dich nicht allein;
Gott wird das Kindelein bewahren.

5. Strophe

Wir wünschen Euch zum neuen Jahr,
Den heiligen Sebastian,
Dass er in Kriegs-, Pest- und Todesgefahr
Mit seiner Fürbitt uns wolle beistahn.
Er wird uns beistahn und das ist wahr,
Wir wünschen Euch allen ein gutes neues Jahr!

Refrain:
Gott schütze Euch in den Gefahren,
Er geb Euch Frieden und Einigkeit,
Gesundheit, Segen und Genügsamkeit
Und wolle Euch vor Übel bewahren.

Die Entstehung des Weihnachtsliedes liegt, den Forschungen des Historikers Gottlieb Wyss folgend, im 14. Jahrhundert, also weit hinter der Entstehung des Sebastianisingens. Es war ein weitverbreitetes katholisches Weihnachtslied in lateinischer Sprache: Dies est laetitiae. Im 15. Jahrhundert wurde es ins Deutsche übertragen, wurde rasch beliebt und gehörte zu jenen Jubelgesängen der heiligen Weihnacht, welche von den Kindern an den Christmetten unter Händeklatschen und Reigen vor der aufgebauten Krippe am Altar gesungen wurden. Das Neujahrslied dagegen – wiederum nach G. Wyss – ist bis zu einem gewissen Grad, wenn nicht gänzlich, Eigengut der Sebastianibrüder. Der genannte Historiker sowie Musikdirektor Immanuel Kammerer haben eingehende Forschungen über Herkunft, Wortlaut und Melodie der beiden Lieder angestellt.
Das Weihnachtssingen der Sebastianibrüder hat nichts zu tun mit dem in alter Zeit sehr verbreiteten Weihnachtssingen, durch das die gnaden-

reiche Zeit verkündet wurde. Bei diesem Singen handelte es sich kaum um ein satzungsmässiges Singen wie das der Sebastianibrüder. Zu freiem Singen zogen junge Bürger durch die Stadt, von Strasse zu Strasse, Freude verkündend ob der Geburt des Erlösers.
Wo ist nun der Ursprung des altehrwürdigen Brauches zu suchen? Hören wir zunächst, was uns die Sage erzählt, so wie sie uns E. L. Rochholz in seinen «Schweizersagen aus dem Aargau» überliefert hat.

Die zwölf Rheinfelder Ratsherren um Weihnachten

Die Pest, welche man den Schwarzen Tod hiess, drang im vierzehnten Jahrhundert auch in die Schweiz. Sie kam den Rhein herauf über Basel her. In dieser Stadt zählte man im Jahre 1348 vierzehntausend Leichen; seitdem ist der Tod von Basel sprichwörtlich geblieben. Die Seuche wüthete bald in dem benachbarten Rheinfelden. Da fand sich kein Todtengräber mehr, die Leichen lagen unbeerdigt vor den Häusern auf der Strasse und verpesteten die Luft noch mehr. Alles starb hin bis auf zwölf alte Männer. Diesen sang ein Vögelein aus dem Himmel herab von Heilkräutern; solche pflückten sie und erhielten sich damit am Leben. Dann einten sie sich zu einer Todtenbruderschaft, pflegten die verlassenen Kranken und bestatteten die Todten. Diese Verbrüderung besteht noch heute. An dem Tage, wo jenes Vögelein erschien, müssen nun alljährlich zwölf Ratsherren oder auch sonst hiefür bestimmte Männer den Morgen in der Stadt-Kirche zubringen. Nachmittags ziehen sie zu einem gemeinsamen Mahle in ein Haus, das man für das älteste der Stadt hält; es soll aus Heidenzeiten stammen und ein Schatz darinnen vergraben liegen. Zu Weihnachten um Mitternacht halten sie dann in langen Mänteln und Laternen tragend einen Umzug, und singen an dem Hauptbrunnen erst das vorlutherische Lied ab «Der Tag, der ist so freudenreich aller Kreatur», sodann aber nachfolgendes Lied, das aus den Zeiten der Geissler-Sekten herzustammen scheint und den heiligen Sebastian als Nothelfer anruft. Laufenburger Stadtbücher gedenken eben dieses Heiligen als Nothelfers, seit dorten im Jahre 1541 die Pest 350 Menschen weggerafft hatte.
Einen sich an die Tatsachen haltenden Bericht über den Ursprung des Sebastianisingens finden wir im Vorbericht des Bruderschaftsbuches

Beim Löwen, auf dem Weg vom Obertorplatz zum Kapuzinerbrunnen

von 1845. Dieser wirkt unmittelbarer auf uns als jede andere Darstellung, und daher sei er wortgetreu hier vorgelegt.
Vernehmt geliebte Brüder! wie unsere in Gott längst seelig ruhenden theuren Voraltern von der Hand Gottes furchtbar heimgesucht wurden. – Die Geschichte bezeichnet uns mit wenigen aber furchtbaren Buchstaben, wie früher unsere geliebte Vaterstadt mit den schreckbarsten Krankheiten heimgesucht wurde. – Nur wenig überliefert uns die Geschichte über diese furchtbaren Heimsuchungen Gottes, wo er seine allschützende Vaterhand unserer uralten Vaterstadt entzogen, uns unsere geliebten Voraltern mit der schrecklichsten Seuche, der Pest, heimsuchte.
Im Jahr als man zählte 1543 (irrtümlich statt 1541) erhob sich im Sommer am Rheinstrom eine schreckliche Seuche, die Pest genannt, welche man schon vor einem Jahr umgfunden, so dass eine grosse Anzahl Menschen an dieser wütenden Seuche starben, nachdem zu Strassburg bei 3200, nicht minder zu Kollmar die Gräber füllten, raffte der Todes-Engel in Rheinfelden 700 Einwohner hinweg.
Kaum verging ein Menschenalter, als im Oktober 1609 abermals die

Pest ausbrach und bis zum April 1611 andauerte. Mann nannte diese schreckliche Krankheit nur den schwarzen Tod. Sie kam her aus fernen Ländern. Wie und auf was Weise dieselbe in unserer geliebten Vaterstadt dortmals hausste, ist nicht so genau angegeben. Die vorfindliche Urkunde sagt nur: Im September, Oktober und November 1610 begrub man in den beiden Städten Basel auf einen Tag 250 bis 280 Personen, im Dezember fieng es an allmählig nachzulassen, währte aber doch noch so, dass sie Eines heute, das Andere morgen nahm, bis in April 1611. Es starben an Jung und Alt ungefähr 4000 Menschen. Ich bezeichnete dies nur darum, um Euch zu überzeugen, dass Rheinfelden aller Vorkehrungen ungeachtet dennoch furchtbarer als früher mitgenommen wurde. Weit umher wüthete furchtbar der Todesengel. Die Äcker lagen öde, weil keine Hand sie baute, kurz überall gieng fast der 4te Teil ins Grab.

Um nun die Strafgerichte Gottes nach dessen heiligstem Willen abzuwenden, traten von den wenig gebliebenen Bürgern zu Rheinfelden, zwölf redliche Männer zusammen, gelobten Gott dem Allmächtigen und Maria, der allerheiligsten Mutter Jesu, mit aufgehobenen Händen zum gestirnten Himmel mit tiefbewegten Herzen in rührendster Andacht, das Weihnachtslied, wie dasselbe nach altem Herkommen in der katholischen Kirche abgesungen wird, um gnädigste Abwendung der Pest und alles Übels von unserer theuersten Vaterstadt, bei den sieben Hauptbrunnen zu diesem Ende jährlich mit frommer Andacht zu dieser feierlichen Stunde / wie bis anheut von diesen Verbrüderten geschieht / abzusingen.

In eben dieser frommen Absicht, verlobten deren spätere Nachfolger in der Neujahrsnacht das Absingen desselben mittels beigefügtem Neujahrswunsch, in welchem sie andachtsvoll die gnädige Fürbitte des heiligen Blutzeugen und Martirers Sebastian besonders in Anspruch nahmen, dass er in Pest- und Todesgefahr mit seiner Fürbitte uns wolle beistehen.

Im Jahr 1682 stifteten die Nachfolger dieser Zwölf Brüder mit andern frommen Einwohnern die Sanct Sebastiani Bruderschaft.

Vorzüglich ist aber in reifliche Erwägung zu ziehen, was unsere ersten Vorfahren Hand in Hand gelobten.

Sie thaten den feyerlichen und heiligen Schwur unter freiem Himmel: dass keiner den andern in Noth und Tod verlassen, dass sie allen Menschen beistehen wollen. – Sie gelobten ferner wann die Pest (was

Gott gnädigst von uns abwenden wolle), die Leute von den Gassen und Strassen wegzuschaffen und die Todten zu begraben.
Da Ihr nun geliebte Brüder! aus diesem wenigen aber wichtigen, was uns die Geschichte dieses uralten Herkommens bis auf diese Tage überliefert, vernommen, so ist allsonderst von jedem wohl zu überlegen und zu bedenken, ob er auch im Stande ist, durch göttlichen Beistand das zu leisten, was unsere Brüder im Jahr 1543 so feyerlich beschworen haben.
Laut diesem Bericht stifteten die zwölf Brüder mit anderen frommen Einwohnern eine zweite Bruderschaft, die jüngere von 1682. Sowohl die ältere als auch die jüngere ist belegt durch ein Bruderschaftsbuch, und jede rief die Fürbitte des heiligen Sebastian an. Das in der Obhut des Seniors befindliche Buch der älteren Bruderschaft von 1541 enthält neben dem geschichtlichen Vorbericht Satzungen und Namen der zwölf Brüder. Aber während die Eintragungen der Namen von der Gegenwart bis 1845 zurückreichen, scheinen Geschichte und Satzungen eine getreue Abschrift aus einem älteren Buch zu sein, das zu unserem grossen Bedauern verlorengegangen ist.
Das Dokument der jüngeren Bruderschaft, die mit dem Weihnachtssingen nichts zu tun hat, ist ein nicht einmal handgrosses Büchlein, 1696 bei Heinrich Rennward Wyssing in Luzern gedruckt und mit einem Stich des von Pfeilen durchbohrten, an einen Baum gebundenen Sebastian versehen. Der Stich lässt im Hintergrund deutlich den Rhein und das Städtchen Rheinfelden erkennen, und darunter lesen wir die Verse:

O Edler Held Sebastian,
Ein Zuflucht der Betrübten!
Dich ruffen wir Rheinfelder an /
Vor Pest uns wolst behüten.

Das in einem einzigen Exemplar erhalten gebliebene Büchlein wird im Fricktaler Museum aufbewahrt. Es gibt einleitend Bericht von einer Pest in Pavia und Rom im Jahre 680, wie erstmals durch Anrufung Sebastians, nachdem man ihm in diesen Städten einen Altar errichtet hatte, die Seuche gebannt worden sei. Von da an galt der heilige Sebastian als wirksamer Pestpatron. Ausser dieser Darstellung der Geschichte finden wir in dem Büchlein die Statuten der jüngeren Bruderschaft, die Lebensbeschreibung Sebastians und zahlreiche Gebete.

Der einzige Zweck der älteren Bruderschaft war caritative Tätigkeit in Zeiten der Pest zum Wohle der Allgemeinheit, nicht nur ihrer Mitglieder, also eine Tätigkeit, die grösste Opfer verlangte und schwerste Gefahren mit sich brachte. Doch als die Pest erlosch, fiel diese Verpflichtung dahin, verblieben aber ist der Brauch, vor den Brunnen des Städtchens am Abend vor Weihnachten und Neujahr zu singen, denn in alter Zeit nahm man an, die Pest rühre vom verunreinigten Wasser her, wurden doch einst die Brunnenhäuschen mit dem Bilde Sebastians geschmückt, um die Fürbitte des Heiligen zu erwirken. Der Überlieferung zufolge soll die Pest von 1541 in der Fröschweid, im Quartier, das dem Wassergraben hinter der westlichen Mauer am nächsten lag, ausgebrochen sein, wo auch heute noch das Singen beginnt.
Über Ursache und Zweck der Gründung der zweiten Sebastianibruderschaft, die in der Martinskirche den Sebastiansaltar in vierter Gestaltung errichtete, gibt uns wieder der Historiker Gottlieb Wyss Auskunft. Da die ältere Bruderschaft zu allen Zeiten auf die Zahl zwölf begrenzt und nur Männern offen war, wurde 1682 eine zweite Bruderschaft mit unbeschränkter Zahl von Mitgliedern für Männer und Frauen geschaffen. Sebastian Burkart erwähnt zwar in seiner Stadtgeschichte das Gründungsjahr 1587, und die Bruderschaft sei nicht nur für Rheinfelden, sondern für die ganze Gegend zu beiden Seiten des Rheins gegründet worden, aber vom Jahre 1682 an habe sich die Bruderschaft mit ihrem Wirken ganz auf Rheinfelden zurückgezogen. Das Bruderschaftsbüchlein nennt selbst als Gründungsjahr 1682, ohne sich auf eine frühere Gründung, sei es die von 1587 oder 1541 zu berufen. Diese jüngere Bruderschaft war verpflichtet, am Festgottesdienst des Schutzpatrons am 20. Januar teilzunehmen, Messen zu stiften sowie kranke Brüder zu besuchen, zu trösten und zu pflegen. In Pestzeiten musste sie sich, im Gegensatz zur älteren Bruderschaft, nur der eigenen Mitglieder annehmen. Wohl unter dem Einfluss der Aufklärung wurde die zweite, die jüngere Bruderschaft, Ende des 18. Jahrhunderts aufgehoben.
Die legendäre Gestalt des heiligen Sebastian steht im Mittelpunkt unserer Betrachtung über das Rheinfelder Brunnensingen. Sebastian ist der Pestpatron, ihm ist ein Altar in der Martinskirche geweiht, und das Bruderschaftsbüchlein von 1696 gibt uns ein Lebensbild des Heiligen, so anschaulich, so lebensnah, so ergreifend, dass wir es den Rheinfeldern nicht länger vorenthalten möchten, und zwar getreu in

der Sprache von 1696. Kein Wunder, dass unzählige hervorragende Kunstmaler wie Altdorfer, Mantegna, Rubens, Schongauer, Dürer, Grünewald und Reni sich mit dem Leben und Leiden Sebastians beschäftigten.

Titelblatt des Bruderschaftsbüchleins der Sebastianibrüder

Leben und Marter dess Heiligen Sebastiani

Gleichwie nun der Nahmen dess Heiligen Sebastiani in dem wehrten Christentum ie und allzeit herrlich und preysswürdig: Auch seine Fürbitt bey Gott dem Herrn / sonderbar wider die leydige Pest / sehr

kräfftig mächtig ist / also ist sein ungemeines Leben und Todt auch löblich und wunderlich gewesen.
Sebastianus von Edlen Elteren härstammend war zu Narbon (Narbonne in Südfrankreich) in der Italianischen Statt gebohren / zu Myeland (Mailand) aber in allen Christlichen Tugenden und Lehrstucken underwisen und erzogen. Ist bey denen zweyen Römischen Kaysern Diocletiano (um 300 n. Chr.) unnd Maximiniano in so grossen Ehren gehalten worden / dass sie Ihn als einen gewaltigen Mann zum Obristen über ihre Leib-Quardi bestelt und jederzeit vor jhren Augen gegenwärtig haben wolten. Dann er war ein sehr kluger verständiger Cavallier, in seinen Worthen warhafftig / im Gericht auffrecht / im Raht fürsichtig / in allem / was Ihme befohlen / getrew / in Gefahrs-Zeit getröst / und durch auss in seinem Wandel fürtrefflich. Die Kriegsleuth / sonderlich die so am Kayserlichen Hoff waren / liebten und ehrten ihn als einen Vatter: Dem Christlichen Gottesdienst / so damals wegen grosser Verfolgung dess wahren Glaubens / heimlich gehalten wurde / wohnte er zwar täglich / doch sehr behutsam und ohne Wissen der Kayseren bey / nicht auss Forcht der Peyn und Marter / die er umb Christi Leib und Willen keines wegs schewte / sondern der Ursachen halber / damit er den betrangten und verzagten Christen in der Marter zusprechen / sie stärcken / und im Glauben erhalten möchte: Wie er dann sehr viel solcher gestalt mit zusprechen durch die Marter dem Himmel zugeschickt hatte.
Under diesen waren fürnemlich Marcus und Marcellianus zwey Edle Ritter und Brüder / umb Christi willen in Gefängnuss gelegt / diese tröstete Sebastianus nach aller Möglichkeit / und ermahnte sie die Marter mit Gedult ausszustehen / wie sie dann auch bald darauff zum schmälichen Todt verurtheilt / würcklich exequirt werden solten / dafern sie nicht vom wahren Glauben abweichent / den falschen Götteren opffern und beyfallen wurden. Fahls aber sie sich zur Abgötterey erkennen / und mithin die Götzen mit Opffer verehren wurden; solte ihnen nicht allein das Leben wiederumb geschenckt / sondern auch die abgenommene Güetter und Ehren neben Kayserlichen Gunst und Gnaden erstattet werden. Dreyssig Täg Frist waren ihnen / zu dem Ende / von dem Römischen Stattrichter Agrestio Chromatio bewilliget. Under dieser Zeit kommen ihre Elteren und Blutsbefreindte / brachten jhren Stammen unnd Reichthumb härfür / setzten jhnen mit schmeichlen und liebkosen / mit hewlen und weynen dergestalten hefftig zu /

dass sie fast erweichet / an der gefassten Reslution klein- und wanckelmüthig werden wolten. Dahero dann Sebastianus Anlass genommen / sie mit einer herrlichen Sermon im Glauben und Marter zustärcken: Ihnen fürhaltend / einerseits / die Müheseeligkeiten und Betrug dieser Welt / die Kürtze dess Lebens / die grosse Peyn unnd Marter der Götzen-Diener / so sie in jener Welt immer und ewig in den höllischen Flammen aufzustehen hätten. Anderseits / die grosse himmlische Glory / die unverwelckliche Kron der ewigen Glückseeligkeit / so dafürbehalten und beigelegt seye allen standhafftigen Blut-Zeugen Christi.
Als nun Sebastianus mit grossem Eyffer dieses geredt / wird er gähling mit einem wunder Glantz vom Himmel härab / fast eine Stund lang umbgeben und bestrahlet / under dem Glantz aber von sieben scheinbahren Englen mit einem schneeweissen Mantel bekleidet unnd gezieret; damahls wurde ein liebreicher Jüngling neben jhme gesehen / der zu jhme / nach gegebenen Frewden / dise teutliche Wort gesprochen: Sebastiane du wirst allzeit bey mir seyn.
Dieses verlauffte sich alles in Nicostrati dess Obristen Secretarii Behausung / da Marcus und Marcellianus gefangen lagen. Nun wurde in Ansehung dessen Zoe dess Nicostrati Eheweib bewegt / welche sechs Jahr zuvor / wegen ausgestandener grosser Kranckheit sprachloss worden / begehrte derowegen durch ihre Hände die Rede von dem Heyligen Sebastiano / welcher auch jhr solche durch Göttliche Würckung wider erhalten unnd gegeben hat; dardurch dann nicht allein Nicostratus und Zoe / sondern auch Marci und Marcelliani verwandte / wie nicht weniger viel andere mehr zum Christlichen Glauben bekehrt / getaufft / die Marter-Kron / unnd folgents das Reich der Himmlen erlangt haben.
Als dieses dem Kayser Diocletiano zu Ohren kommen / berufft er Sebastianum zu sich / befragt ihn ernstlich dess Verlauffs der Sachen unnd seines Glaubens? Sebastianus widerholt die Geschicht / bekent seinen Glauben / und antwortet freymüthig: Er diene / bekenne / und opffere allein dem eynigen wahren Gott / und nicht den falsch-erdichteten Götzen. Diocletianus über so freye Red erzürnet sich über die massen / befilcht / ihne also bald / mitten auff dem Feld / entblössen / wie ein auffgerichtes Zeichen / an einem Pfahl anbinden / und die Schützen in grosser Anzahl auff ihne darschiessen. Da nun sein Heiliger Leib mit Pfeylen völlig befleckt / wurde er für todt gehalten / unnd den Raben und anderen wilden Thieren zur Speiss und Raub überlassen.

Irene / eine Römische Matron / nemblich dess Heiligen Märtyrers Castuli verlassene Wittib / kompt bey der Nacht mit etlichen frommen Christen / in Meynung den todten Leichnamb hinweg zu führen unnd ehrlich zu begraben. Weil sie aber / über verhoffen / ihn noch bey leben gefunden / führte sie ihn in ihre Behausung / da er verblieben / und inner wenig Tägen an allen Gliederen völlig ausgeheilt worden. Die Christen seiner sorgfältig / ermahnten ihn den Kayserlichen Hoff nimmer zu betretten: Er aber auss Eyffer der Religion, nach verrichtem Heiligen Gebett / ziehet hin dem Kayser under die Augen / haltet jhme den Christlichen Glauben abermahl für / und straffet ihn wegen verübter Tyranney wider die unschuldige Christen / die er auffanhetzen der Götzen-Pfaffen so grausamblich verfolgte: Der Kayser über so unverhofftes Gesicht und Red verwunderte sich hefftig / fragte ihn / ob er nicht Sebastianus wäre / den er vorlängst mit Pfeilen zuerschiessen befohlen hatte? Darauff der Edle Ritter geantwortet: Ja / ich bins; du solst aber wissen / dass mich mein Herr unnd Gott Jesus Christus der Ursachen vom todt erhalten / dass ich dir vor allem Volck seine Macht und Glauben bezeugen / deine Götzen verwerffen / und dich von unbillicher verfolgung seiner getrewen Dieneren straffen und abmahnen solle.

Hierauff ergrimmte der Kayser dergestalten / dass er vor Verbitterung nicht wol wusste / was er nur immer dem Edlen Blut-Zeugen Christi für Peyn und Schmach anthuen solte: Befilcht derowegen / man solle ihn auff den Renn-Platz dess Pallasts führen / alldorten mit Knittlen / Ruthen / und Bley-Kolben so lang zerschlagen / bis er völlig abgelebt und seinen Geist auffgeben hätte / auch folgentes seinen zermarterten Leib heimblich in eine garstige Koth-Gruben oder tieffe Pfützen hineinstürtzen / damit jhn die Christen nicht finden / ehrlich begraben / und für einen Heiligen Martyrer ehren und anruffen solten. Der Tyrannische Befelch wird punctualiter exequirt und volzogen. Aber Sebastianus erschiene bey nächtlicher Weil / Lucinae einer gottseeligen Römischen Matron im Schlaf / ihr sagend: Lucina / in der tieffen Gruben oder Pfützen / neben dem Renn-Platz sueche / da wirst du meinen Leib an einem Haggen hangend finden / wann du den selben auffgehoben / solst du ihn führen ad Catacumbas / und mich daselbst gleich im Eingang an der Grufft zu der H. H. Apostlen Petri und Pauli Füessen legen und begraben.

Lucina / nach beschehener Erscheinung / gehet hin zu Mitternacht sampt

jhren Dieneren an besagtes Orht / hebt den heiligen abgelebten Cörper Sebastiani ehrenbietig härauss / legt jhn auff jhren hangenden Wagen / führt und begrabt jhn mit allem Fleiss zu den Füssen der H.H. Apostlen: An welchem Orht sie auch in 30. Täg im heiligen Gebett verharret und Gott gepriesen. Etlich Jahr härnach / da die Christliche Kirch des Friedens genosse / macht sie jhr Hauss und Wohnung zur Kirchen / verschafft einen guten Theil jhres Vermögens darein / und setzet endtlich die Kirchen gar zu Trost und Underhaltung der Christen zu ihrem Erhben ein. Jn Christo Jesu, der da lebt und regiert wahrer Gott in alle Ewigkeit. Amen.

Beide Sebastianivereinigungen sind sogenannte Bruderschaften. Solche kannte man bereits im 12. Jahrhundert; sie waren im wesentlichen kirchlichen Ursprungs, und ihrer Fürbitte in Gottesdiensten für Verstorbene mass die Kirche grosse Bedeutung zu. Die Bruderschaften verpflichteten sich, für die Seelen Verstorbener zu beten, den Gottesdienst zu fördern, für kranke Brüder zu sorgen, Tote zu bestatten und Werke der Frömmigkeit und Nächstenliebe zu tun. Sie traten ein für den Einzelnen und seine Angehörigen, übten Solidarität im Todesfall von Brüdern und Schwestern. Selbst Schützenvereinigungen und Handwerksorganisationen waren einst als kirchliche Bruderschaften anzusehen, so auch die 1460 in Rheinfelden gegründete Schützengesellschaft. Schutzpatron der Schützen war ebenfalls der unter Pfeilen zusammengebrochene, aber nicht getötete Sebastian. Dem Pfeil wurde symbolischer Wert beigemessen; nach heidnischen und jüdischen Anschauungen bedeutete er eine plötzlich auftretende Krankheit. Aus den Bruderschaften sind auch die meisten Zünfte hervorgegangen, denn diese auferlegten ähnliche Verpflichtungen.

Wir schlagen nochmals das Bruderschaftsbuch von 1845 auf, dessen Eintragungen bis in die Gegenwart reichen. Es führt den umständlichen Titel: «Kurze Geschichte und Statuten von der von 12 hiessigen Bürgern verlobten und gestifteten Bruderschaft nebst Anhang des heiligen Weihnachts- und Neujahrsliedes.» Abgesehen von dem, was der Titel verspricht, enthält das Buch die Namensunterschriften der jeweiligen zwölf Brüder, Bemerkungen über Eintritt und Austritt und seit dem Ersten Weltkrieg Betrachtungen zum Zeitgeschehen. Auch reine Bruderschaftsangelegenheiten werden darin festgehalten.

Hören wir die Chronik an.
1889: Entgegen einer früheren Schlussnahme, das übliche Abendessen der Reihe nach alle Jahre in einer andern Wirtschaft abzuhalten, wird heute folgende Schlussnahme gefasst: Die Bruderschaft, in Anbetracht dass der Betrag für das Essen aus einem ortsbürgerlichen Fonds verabfolgt wird, hat keine Verpflichtung, successive alle Wirtschaften zu berücksichtigen, sondern will sich ihre Freiheit und Selbständigkeit bewahren.
1893: Das erstemal bei dem Theaterbrunnen gesungen, was vorherige Jahre nicht geschehen war.
1918: Im Sommer 1918 machte sich eine aus Spanien kommende Krankheit breit, Grippe genannt, und nahm immer ernsteren Charakter an. Im Lande wurden Hunderte von Familien ins Leid gebracht. Auch unsere Stadt wurde von dieser Seuche heimgesucht, und ein allgemeines Versammlungs- und Gesangsverbot wurde erlassen; das Weihnachts- und Neujahrssingen musste pro 1918/19 unterbleiben.
1939: Dem verstorbenen Theodor Nussbaumer werden Worte des Dankes gewidmet: Um 1905/06 war es Theodor Nussbaumer, der den alten, schönen Brauch vor dem Verschwinden gerettet hat, da verschiedene Kräfte am Werk waren, aus Kleinlichkeitsgründen alles zu sistieren. Seiner Liebe zum Zunftgemässen und Althergebrachten, seinen reichen Kenntnissen der alten Rheinfelder Geschichte ist es zu verdanken, dass der schöne Brauch wieder neuen Auftrieb erhalten hat und heute ehrenvoll dasteht.
Das Kriegsjahr 1939 machte sich insofern bemerkbar, als wegen Barrikaden und Stacheldrahtsperren unser gewohnter Gang durch die Tempelgasse unterbleiben musste und wohl das erste Mal der Weg die Bahnhofstrasse hinab durch das Mühlegässchen genommen wurde, beim Schwibbogen durch den Drahtverhau hindurch. Die Kriegszeit widerspiegelt sich ebenfalls in anderen Berichten aus dem Bruderschaftsbuch: Infolge der fortwährenden Fliegerangriffe musste die ganze Schweiz jede Nacht von zehn bis morgens sechs Uhr vollständig verdunkelt und das Weihnachtssingen von acht bis neun Uhr abgehalten werden. Das Singen des Neujahrsliedes fand wie üblich von 9 bis 10 Uhr abends statt und wurde vom Studio Basel vom Storchenbrunnen aus auf den Schweizersender übertragen. Im Bruderschaftsbuch eingeklebt befindet sich auch ein Brief vom 1. Januar 1941 des Kommandanten der M.S.A. (Militärsanitätsanstalt) Hotel «Krone»,

worin der Hauptmann seinen verbindlichsten Dank ausspricht für das tiefe Erlebnis beim Anhören des Sebastianisingens, an dem seine Kranken, sein Personal und er selbst teilhaben durften.
1941, in äusserst ernster Zeit, feierte die Sebastianibruderschaft das vierhundertjährige Bestehen des Brunnensingens. Mit Unterstützung von Gönnerseite sowie der Stadt Rheinfelden wurde durch den Historiker Gottlieb Wyss, Neuewelt-Basel, eine Festschrift verfasst, die alles Wissenswerte über diesen alten Brauch darbringt und in zweihundert Separatausgaben erschien. Weitere fünfhundert verbilligte Ausgaben folgten. Im gleichen Jahr feierte die Eidgenossenschaft ihren sechshundertfünfzigsten Geburtstag. Der Senior ergeht sich weiter in Betrachtungen zum Kriegsgeschehen. Teuerung und Einschränkungen aller Art sind an der Tagesordnung. Kein Frieden steht in Aussicht.
1944, beim Singen des Neujahrsliedes am Theodorsbrunnen, heulte plötzlich die Sirene vom Obertor Alarm.
Doch auch ein friedliches Ereignis hält der Chronist fest: Am Silvestersingen 1943 konnte in Anwesenheit von Vertretern der Behörde der zum Andenken an den Senior Schlossermeister Theodor Nussbaumer von der Bürgergemeinde gestiftete Theodorsbrunnen auf dem Obertorplatz eingeweiht werden. Stadtammann Dr. Bruno Beetschen hielt eine kurze Ansprache.
Dass im Friedensjahr 1945 der Chronist hervorhebt, unser Land sei vor Seuchen und Pestkrankheiten gottlob verschont geblieben und auch vor anderen Übeln bewahrt worden, entspricht dem Geist der Sebastianibruderschaft. Dem ersten Friedensweihnachtssingen wohnten amerikanische Soldaten, auf Urlaub in der Schweiz, bei, und am Silvesterabend wurde über das Studio Basel ein kurzer Auszug aus der Schrift von Gottlieb Wyss über das Brunnensingen mit einigen Versen der beiden Lieder für die Auslandschweizer durchgegeben. Auch über die Bruderschaft findet sich eine Notiz: «Am 1. November dieses Jahres sind es nun 100 Jahre her, dass Statuten und kurze Geschichte der Sebastiani-Bruderschaft in diesem Buche neu aufgezeichnet wurden; leider sind alle vorhergehenden Bücher oder Manuskripte vollständig der Vergessenheit anheimgefallen.» Eine wichtige Notiz!
Am Ende des Jahres 1946 gibt der Senior seinen Brüdern bekannt, dass sie das Brudermahl im nach altem Stil renovierten Gasthaus «Zum Adler» einnehmen werden, woselbst der langjährige Besitzer Erwin Bieber durch Kunstmaler Julius von Moos, Birsfelden, eine

Darstellung des Brunnensingens ausführen liess, was im Namen aller verdankt sei.
Erst 1966 erscheint im Bruderschaftsbuch der nächste Jahresrückblick. Am 6. Oktober sang die Bruderschaft im Radio Basel für eine neue Schallplattenaufnahme. Von der Adolf-Roniger-Stiftung erhielt sie ein Ölgemälde von Jakob Strasser, die Sebastianibrüder beim Singen auf dem Obertorplatz darstellend. Der Senior darf damit die Wand seiner Wohnung schmücken ud trägt die Verantwortung für das Bild. Die letzten Texteintragungen enden mit dem Aufruf: «Haltet alle treu zusammen, auf dass unsere Bruderschaft weiterhin zur Ehre unseres alten Brauches und zur Ehre unserer lieben Vaterstadt Rheinfelden weiterbestehe.»
Seit dem Jahr 1952 schmückt eine kleine farbige Vignette den Kopf jeder Seite, auf der die Namen der Sebastianibrüder handschriftlich eingetragen sind. Lauter ansprechende Bildchen sind es: die Stangenlaterne der Bruderschaft, die Martinskirche, St. Sebastian, die sechs Brunnen, Rheinbilder, Stadtbilder, die Kapelle des alten Friedhofs und die singenden Brüder. W. K. hat sie signiert. Möge die schlichte malerische Ausstattung weitergedeihen!
Die Treue zu einer Tradition scheint kein leeres Wort zu sein. Während dreissig, vierzig, fünfzig Jahren nehmen einzelne Brüder die Verpflichtung auf sich, am Heiligen Abend und Silvester zum Singen zugegen zu sein. Welch ein Opfer der Bindung zu Ehren eines alten, schönen Brauches!
Die Sebastianibruderschaft wählt ihre Mitglieder selbst, und zwar nach folgender zeitgemässer Regelung: gute Stimme ist Bedingung, wenn immer möglich Ortsbürger, im Geist der Ökumene. Zwei Ersatzmänner füllen Lücken aus und rücken bei nächster Gelegenheit zu definitiven Mitgliedern auf. Vom Singen abgesehen, trifft sich die Bruderschaft zu einer Sitzung vor Weihnachten sowie zu zwei Anlässen: an einem Samstag in der ersten Hälfte Januar zum Brudermahl in einem der Gasthäuser des Städtchens, und am 20. Januar, am Sebastianstag, um neun Uhr morgens zu einem Gottesdienst in der Martinskirche, bei welcher Gelegenheit die Namen der Verstorbenen der letzten dreissig Jahre abgelesen werden. Anschliessend setzt man sich in einem Gasthaus an den Tisch zu einem Znüni mit Chäschueche und Zibelewähe. Das Jahr 1969 brachte eine Neuerung, nämlich eine Herbstfahrt der Sebastianibrüder auf den Spuren der Pest und des

St. Sebastian: nach Linn zum Pestgrab bei der grossen Linde, nach Leutwil zur Besichtigung der Pestsärge, nach Beromünster, Sursee, Nottwil und Sempach, um Altarbilder des St. Sebastian anzusehen.
So wirkt die Sebastianibruderschaft immer noch. Eigentlich ist ihr Brunnensingen in symbolischem Sinne recht modern geworden, ist doch heute das Wasser unserer Flüsse und Seen verschmutzt und verseucht, so dass man St. Sebastian anrufen möchte, uns durch seine Fürbitte vor Pest- und Todesgefahr zu bewahren. Aber wir wissen, dass nicht Sebastian uns helfen kann, dass nicht Dämonen und Hexen das Wasser vergiften zum Unheil der Menschen. In der Not unseres Fortschrittes soll uns das Brunnensingen der Sebastianibrüder mehr sein als ein alter, schöner Brauch: eine Mahnung, dass das Leben nur aus guten Brunnen quillt.

Die zwölf Sebastianibrüder 1970

Günther Walter, Senior
Nussbaumer Arthur, Vizesenior
Becker Karl, Laternenträger,
welches Amt in der Regel dem Mitgliedjüngsten übertragen wird
Schwab Walter
Klemm Caesar
Walz Hans
Greiner Fritz
Rosenthaler Jules
Habich Robert
Rüsch Fritz
Hohler Jürg
Neff Peter

Ersatzmänner
Schnyder Hansruedi
Rosenthaler Fredy

Dirigent zum Einüben
Schmid Leo

Literatur zu «Brunnensingen der Sebastianibrüder»

1. Weihnachts- und Neujahrslieder der Schweiz, gesammelt von Adèle Stoecklin. Verlag der Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde, Basel 1921. Liederhefte der SGV Heft 2.
2. Schweiz. Archiv für Volkskunde. 6. Jahrgang, Heft 1. Zürich 1902. S. 18: La Saint Sébastien.
3. Schweizersagen aus dem Aargau, von Ernst Ludwig Rochholz, 2. Band, Sauerländer, Aarau 1856.
4. Volkssagen aus dem Fricktal, von Traugott Fricker.
5. Die burgenländischen Sebastianispiele, von Leopold Schmidt. Burgenländische Forschungen, Heft 16. Eisenstadt 1951.
6. Rheinfelden thu aufwachen. Poesie und Prosa über das alte Rheinfelden. Gesammelt und herausgegeben von Immanuel Kammerer.
7. Das Rheinfelder Sebastianilied, von Immanuel Kammerer.
8. Vierhundert Jahre Brunnensingen der Sebastianibruderschaft in Rheinfelden. Festschrift von Gottlieb Wyss, Neuewelt-Basel 1941.
9. Das Weihnachtssingen der Sebastianibrüder in Rheinfelden, von Gottlieb Wyss. Verlag U. Herzog Söhne, Rheinfelden 1930.
10. St. Sebastian in Olten. Eine kulturhistorische Skizze von Gottlieb Wyss. Separatabdruck aus dem «St. Sebastian», Organ der Stadtschützengesellschaft Olten, Olten 1933.
11. Ursprung und Satzungen der loblichen Bruderschafft dess Hl. Sebastiani. Luzern 1696. Im Fricktaler Museum.
12. Kurze Geschichte und Statuten von der von 12 hiessigen Bürgern verlobten Bruderschaft. Aufbewahrt beim Senior der Sebastianibruderschaft.
13. Geschichte der Stadt Rheinfelden, von Sebastian Burkart, Sauerländer, Aarau 1909.
14. Geschichte der Stadt Rheinfelden, von Karl Schib. Herausgegeben von der Einwohnergemeinde, Rheinfelden 1961.
15. Die Schweiz in Lebensbildern, von Hans Wälti, Band 10: Aargau. Aarau 1953.

Fritz Münzner

Bildnachweis: S. 10 Zimmermann, Rheinfelden; S. 14 Güntert, Rheinfelden; S. 18 (Cliché) Gemeindekanzlei Rheinfelden.